Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Fünfter Jahrgang. No. 5.

Sonnabend, den 28ten Januar 1804.

Erklärung des Kupfers.

Hohenwaldau.

Auf dem romantischen Wege von Landshut nach Schmiedeberg — auf welchem auch die vorige Ansicht gezeichnet war — finden sich eine Meile weiter hin mehrere vortrefliche Gegenden, vorzüglich über Hohenwaldau hinaus, wie die heute gelieferte Ansicht zeigt. Das Dorf Hohenwaldau selbst ist schon im 3ten Jahrgange dieser Wochenschrift, No. 49. geliefert; die heutige Zeichnung ist aus einem Standpunkte genommen, aus welchem der Gesichtskreis sich erweitert, und der Horizont mit den fernen Bergen, und einer Ansicht der Stadt Landshut dem Auge die mannigfaltigsten und reizendsten Gegenstände darbietet.

Oeffentliche Feste und Hofceremonien einiger Negerfürsten in Afrika.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Den vorletzten Tag dieses Festes, wurden abermals eine große Menge Kriegsgefangne hingerichtet, ihre mitgefangenen Pferde niedergehauen, und die Köpfe wie am ersten Tage in Piramiden aufgehäuft. Schon frühmorgens hatte man vor der Wohnung des Königs eine Art von hoher Bühne errichtet, und für den König darauf einen prächtigen Sessel, für die Gesandten aber Stühle gesetzt. Die Bedienten des Königs warfen von dieser Bühne herab Geschenke unter das Volk, das sich mit Ungestüm zudrängte, und dessen Zahl wohl an 10,000 steigen mochte. Die Geschenke bestanden in Schnühren von Cauris, oder den kleinen Porzellanschnecken, welche in jenen Ländern statt des Geldes gebraucht werden, und davon 20 etwa den Werth von 3 Pfennigen haben; ferner in Corallen, schönen Tüchern, europäischen Zeugen, Beilen, Aexten, Säbeln u. s. w. wobei die Geschicklichkeit der Neger im Auffangen der Beile und Säbel zu bewundern war; denn ob sie gleich mitten unter den Volkshaufen geschleudert wurden, ward doch niemand dabei verwundet.

Gegen 3 Uhr Nachmittags erschien der König selbst, der nur bei dieser Gelegenheit sich öffentlich dem Volke zeigt, und nahm seinen Sessel ein. Einige seiner Favoritinnen hielten einen ungeheuer großen Sonnenschirm, von Goldstoff und mit Straußfedern geziert, über seinen Kopf. Das Volk tanzte bei seinem Anblick wie berauscht um die Bühne her, und sang Lieder

der zu seinem Lobe. Jetzt erhob sich der König und trat, begleitet von seinen Weibern die den Schirm trugen, an den Rand der Bühne. Hier überreichte ihm der erste Minister knieend einen Korb, der mit den vorhin genannten Geschenken angefüllt war. Der König warf sie mit beiden Händen unter die jubelnde Menge.

Jetzt begann nun eigentlich der Hauptact der ganzen Lustbarkeit. Zwölf Männer erstiegen die Bühne, und trugen eben so viele durchsichtige und weitläuftig geflochtene Körbe hinauf. In jedem lag ein unglücklicher Kriegsgefangener, mit geknebeltem Munde und zusammen gebundenen Händen und Füßen. Der König besah sie, einen nach dem andern, dann schwenkte man die Körbe hin und her, und warf sie über die Bühne unter das Volk herab. Hundert Aexte, Beile und breite Säbel waren hier zu ihrem Empfange bereit, und oft waren sie in Stücken gehauen, ehe sie die Erde berührten. Mit dem wildesten Freudengeschrei balgte sich das Volk um die zappelnden Glieder, wusch sich mit dem hervorspritzenden Blut das Gesicht und den Körper, und wer den Kopf eines solchen Unglücklichen zur Beute davon trug, erhielt eine Belohnung. Der Schluß dieses schrecklichen Festes hatte weiter nichts Auffallendes.

So grausam und schaudererregend dies Fest auch war, so gehört es doch noch nicht zu den Grausamsten, welche unter den Negern gefeiert werden. Alles übertrift in dieser Hinsicht die Begräbnißzeremonie eines verstorbenen Negerkönigs. So bald er den Geist aushaucht, entsteht im Innern seines Pallastes eine fürchterliche Scene. Wüthend fallen seine Weiber über

einander her, zertrümmern alles was ihnen vorkommt, und morden sich bei hunderten; wahrscheinlich nur, um durch diesen schnellen Tod noch größern Martern zu entgehen. In der Hauptstadt entsteht eine ähnliche Scene. Denn da diese Völker kein anderes Gesetz kennen, als den Willen ihres Despoten, sind sie so lange gesetzlos, bis ein neuer Despot an die Stelle des vorigen tritt. Jeder raubt, plündert und mordet also ungestraft, bis durch die Kanonen die Wahl des neuen Königs angezeigt wird. Augenblicklich sinkt alles wieder in Todtenstille zurück, und die Begräbnißzeremonie nimmt ihren Anfang.

Als Frempung, der König zu Akim starb, gings dabei folgender Gestalt zu: Man wählte einen großen viereckigen Platz aus, machte in der Mitte ein geräumiges Grab und legte den königlichen Leichnam hinein. Nun brachte man 336 seiner liebsten Weiber, zerbrach ihnen die Knochen in Armen und Beinen, und legte sie dann lebendig zu ihrem verstorbenen Gemahl in die Gruft. Nun führte man einen Großen des Reichs hinzu, der ein ausgezeichneter Günstling des Königs gewesen war. Dieser hatte ihm bei seinem Lebzeiten mit den größten Vorrechten begnadigt; er trug einen fast königlichen Talar, und genoß das höchste Zutrauen seines Herrn. Dafür mußte er ihm aber auch jetzt begleiten; man richtete ihn hin, und legte ihn zu den noch lebenden, vor Schmerz und Todesangst heulenden Weibern in die Gruft. Jetzt scharrte man diese zu, und machte eine Menge kleinere Gräber im Kreise umher. Dreitausend Sklaven wurden nun herzugeführt; allen zerbrach man die Knochen in Armen und Beinen, und begrub sie so lebendig. Kaum

war

war dies geschehen, so hielt das Volk über den Köpfen dieser langsam hinsterbenden, unter Gesang und Spiel einen wilden Tanz!

Man könnte diese Ausartung der Menschennatur kaum glaublich finden, wenn nicht die Menge der wahrhaftesten Zeugnisse sie über allen Zweifel erhöbe. Aber nicht allein bei solchen außerordentlichen Gelegenheiten entwickelt sich diese Grausamkeit in dem Charakter der Neger, sondern sie ist in unverkenntlichen Zügen ihren gesammten bürgerlichen Einrichtungen aufgedrückt. Folgende Erzählung wird uns darüber nähere Auskunft geben.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts schickten die Dänen eine Handelsgesandtschaft unter Herrn Noy, an Opoccu, einem König der Asiaten. Die Farbe dieses Königs fiel etwas ins Röthliche; er war ungemein groß und hager, und seine Hände und Füße waren fast noch einmal so groß, als sie hätten seyn müssen. Er ertheilte den Gesandten vor der Thüre seines Pallasts Audienz. Dieser Pallast bestand, wie die Wohnungen fast aller Negerkönige, aus einem Hause von Thon, oder Lehmwänden, das sich nur durch seinen Umfang von den Wohnungen der übrigen Neger unterscheidet. — Hier hatte Opoccu einen Baum aufrichten lassen, dessen Stamm, Zweige und Blätter von purem Golde, oder doch wenigstens stark vergoldet waren. Unter diesem Baume stand sein Thron, eine wirkliche Goldmasse, welche acht starke Männer kaum forttragen konnten. Der König setzte sich auf diesen Thron. Sein ganzer Körper war mit Talg bestrichen, und dann mit feinem Goldstaub bepudert, daß er ganz wie vergoldet aussah. Auf dem Kopfe trug er einen

euro=

europäischen Hut, mit goldnen Tressen besetzt und mit weißen Federn geziert. Um den Hals, die Arme, den Leib und die Beine, trug er eine Menge Schnüre von Lapis Lazuli, Agat und Karneol. Um die Hüften hatte er eine kostbare Schärpe von Goldstoff, mit Taffend gefüttert, gebunden, und seine Füße ruhten in einem großen maßiv goldenen Becken.

Die Großen seines Reichs standen in einem Kreise umher, und vor ihm lagen hundert Kläger und Beklagte, auf den Bauch und das Gesicht hingestreckt, das Haupt mit Staub und Erde bestreut. Hinter ihnen standen zwanzig Henker, mit breiten Säbeln bewafnet, um die Verurtheilten sogleich hinzurichten, und — um das Gemählde vollkommen zu machen, zeigte sich in einer kleinen Entfernung eine Piramide frisch abgehauener Menschenköpfe. Der König verurtheilte oft in 12 Stunden einige siebzig zum Tode, denn gewöhnlich verlohren so wohl die Kläger als die Beklagten die Köpfe. —

In dieser Lage empfing König Opoccu die dänischen Gesandten, welche Abschied von ihm nahmen, und hielt mit Herrn Roy ein lustiges Gespräch. Er frug ihn unter andern: Hast du jemals meines Gleichen gesehn? Niemals, antwortete Roy, deines Gleichen ist in der Welt nirgends zu finden! Du hast recht, sagte nun der König, selbst Gott im Himmel ist nur etwas weniges größer als ich! Er schenkte darauf Herrn Roy englisches Bier ein, und da dieser nur wenig trank, und sich entschuldigte: das Bier mache ihn berauscht, sagte der König: du bist nicht von dem Bier trunken worden, sondern von dem Anschauen meines Antlitzes, denn das macht alle Menschen trunken!

Er entließ darauf die Gesandten, mit dem Versprechen, ihre Magazine jährlich dreimal auszukaufen. Wenn man ihn anredete, durfte man ihn nie bei seinem Namen nennen, sondern seine Titel waren: der Höchste, der Feuerfarbne; und ungeachtet seiner Grausamkeit, erwarb dieser feuerfarbne König sich manches Verdienst um die Kultur seines Volks, weil er Fabriken anlegte und den Handel mit den Europäern zu befördern suchte.

Darf man sich nun wundern, wenn diese Völker, welche kein höheres Vergnügen zu kennen scheinen, als zu morden und zu würgen, ihre Unterthanen, oder eigene Kinder ohne alles Gefühl des Mitleids an europäische Sklavenhändler verkaufen? Nur die ungeheure Fruchtbarkeit der Natur, welche sie in Afrika so vorzüglich in allen Erzeugnissen des Pflanzen- und Thierreichs an den Tag legt, und vermöge welcher man unter den Negern Väter antrift, die mit ihren vielen Weibern über zweihundert Söhne, und noch mehrere Töchter haben, verhindert es, daß diese Menschen sich nicht völlig unter einander zerstöhren, und ihr ganzes Geschlecht aufreiben!

R.

Rübezahl.

(Beschluß.)

1. Aufzug. 2. Auftritt.

(Bei einer rauschenden Musik stürzen die Geister von allen Seiten, aus dem Boden und der Luft herzu, sonderbar gestaltet, als Genien, Nymphen und Gnomen, tanzen sie lustig um Rübezahl her und singen:)

Die

Die Geister.

Erhabner Gebieter
befiehl deinen Sklaven!
Dir eifrig zu dienen
Sind alle bereit!

Wir fliegen auf Winden
In sausender Luft,
Durchfahren die Tiefen
In felsiger Kluft —
Wir brausen im Meere
Zum donnernden Streit,
Und haschen den Blitz — wenn
Der Meister gebeut!

(Rübezahl winkt, sie stehen plötzlich bewegungslos, und horchen mit vorgestrecktem Ohr. Die Musik schweigt.)

Rübezahl.

Nicht ohne Ursach seht ihr mich in dieser
Dem Menschen ähnlichen Gestalt. — Ich liebe
Ein sterblich Mädchen! Seht dort wandelt sie
Die Trefliche! am Fuße des Gebirgs.
Fliegt zu ihr hin, umringt sie, lockt mit Schlauheit
Auf mein Gebiet sie her! Verwandelt euch
In Nachtigallen, Lerchen, und bezaubert
Ihr Ohr mit nie gehörten, süßen Stimmen —
Singt zärtlich ihr als Hirten holde Lieder,
Begleitet von der Flöte Zauberton! —
Verwandelt euch auf ihrem Pfad' in Blumen
Und dufterfüllte Erdbeern! Hauchet leis'
Ihr Wohlgerüch' entgegen; heftet euch
Als Flügel an die zarten Füße! Eilt
Und leitet ihren Schritt hierher! — Gelingt
Es euch — so sollt ihr lange feiern! — Ja,
So schenk' ich euch die lang' ersehnte Freiheit!
Versiegen mögen dann die edlen Quellen,
Verschwinden alle Mienen des Metalls —
Ich will nur lieben und — will glücklich seyn!

(Die

(Die Geister eilen fort; man hört aus der Ferne Musik und eine Stimme die singt:)

Süß lacht die Liebe
Den Jüngling an —
Sie streuet Rosen
Auf seine Bahn!

Sie macht die Wange
Der Jungfrau glühn,
Und flicht' ihr Kränze
Von Immergrün!

Sie scheucht des Lebens
Geheimsten Schmerz,
Und bringt den Himmel
Ins treue Herz!

(Die Musik kömmt näher.)

Rübezahl (zur Musik sprechend.)

So recht ihr schlauen Geister! Wie sie lauscht
Das holde Mädchen! Wie begierig sie
Der Lieder süße Töne schlürft! — Sie kommt! —
O recht ihr treuen Diener! Tragt sie leis'
Und unbemerkt von Klipp' auf Klippe! Faltet
Den Boden dicht vor ihrem Fuß zusammen,
Damit sie auf verkürzter Bahn sich nah'! —
Sie kommt die Holde! und mit ihr das Ziel
Des heißen Sehnens, das mein Herz verzehrt!

(Einige Geister eilen über die Bühne, die Musik schweigt — Rübezahl verbirgt sich.)

1. Aufzug. 3. Auftritt.

Prinzeßin. Klärchen. Kunigunde. Elsbeth.

Prinzeßin. Habt ihr je diese Töne gehört? Je diese duftenden Blumen gesehn? Ist es Zauberei die uns umgiebt, oder hat heute die Natur sich verjüngt?

Klär-

Klärchen. Noch nie hab' ich diese Melodien gehört! —

Kunigunde. Schon oft hab' ich hier Blumen gepflückt, aber noch nie diese Blüthen, mit den glänzenden Farben, mit diesem Wohlgeruch gefunden!

Elsbeth. Aber horcht — die Musik hat aufgehört! der Sänger singt nicht mehr!

Klärchen. Wer er nur seyn mag? Sein Gesang war so angenehm!

Kunigunde. Und die Musik so reizend!

Prinzeßin. Und alle Nachtigallen der Gegend schienen mit dem Sänger im Bunde zu seyn! Vielleicht fängt er seinen Gesang wieder an — helft mir nur Blumen pflücken; ich will meinem Ratibor einen Kranz davon winden!

Klärchen. O seht doch, welch ein reizender Schmetterling dort fliegt! — Laßt mich ihn fangen!

(sie läuft ab.)

Prinzeßin (ihr nachsehend). Wie rasch sie ihn verfolgt! Jetzt hascht sie ihn — nein! wie schlau er ausweicht — aber, das Thierchen hat wunderschöne Farben!

Elsbeth. Seht Prinzeßin — welch eine Blume dort im dunkeln Gebüsche glänzt! — ich will sie pflükken!

(läuft ab.)

Kunigunde. O seht doch dort — welch ein schöner Vogel da in der Schlinge hängt! Wie er jammert und flattert! Ich muß ihn retten! — (sie läuft ab.)

Prinzeßin. Aber wo bleibt ihr? — Alle sind mir aus den Augen verschwunden; auch mein alter Begleiter hat sich verlohren — Klärchen! Elsbeth! warum laßt ihr mich allein? Aber — horch! Was ist das? —

(Es erhebt sich Musik, und eine unsichtbare Stimme singt.)

Rübe-

Rübezahl (verborgen).

Reizendes Mädchen,
Wie bist du so schön!
Wie hat dein Auge
Mein Herz verwundet —

Ja holdes Mädchen,
Ich liebe dich!
Mit stillen Thränen
Und heißem Sehnen
Verehr' ich dich!

Prinzeßin. Wie sonderbar! — Eine Liebeserklärung — von wem? — — Gelten die Worte mir?

Rübezahl.

O sieh' es quillen
Die Thränen heiß —
Das Herz schlägt bänger,
O sey nicht länger
So kalt wie Eis! —

Prinzeßin. Nun beim Himmel — das ist sehr sonderbar! Wer bist du, kühner, unsichtbarer Sänger?

1. Aufzug. 4. Auftritt.

Prinzeßin. Rübezahl.

Rübezahl (schnell vortretend.) Nicht unsichtbar! — Hier ist er theures Mädchen, den deine Schönheit auf ewig zu deinem Sklaven gemacht hat!

Prinzeßin (erschrocken.) Wer bist du? — Was willst du von mir? — —

Rübezahl. Die Worte des Liedes das du eben gehört hast, haben dir die Empfindungen meines Herzens wahr und treu geschildert — o, verschmähe dies Herz nicht!

Prin-

Prinzeßin. Verwegner — was wagst du? — wenn mein Vater — wenn Prinz Ratibor — —

Rübezahl. Ich fürchte sie beide nicht! — Ueber mich und meine Liebe wacht ein höheres Wesen!

Prinzeßin. Bist du von Sinnen? — Ein unbekannter Ebentheurer, der mich zum ersten male sieht. —

Rübezahl. Du irrst holdes Mädchen! Ich bin kein Ebentheurer! o schon Jahre lang hab' ich jeden deiner Schritte belauscht, und mit Sehnsucht auf den Augenblick gehoft, dir meine Liebe entdecken zu können!

(Im Romanzenton.)

Ich war's der oft im Walde
Unsichtbar mit dir ging,
Und in der seidnen Locke
Mit leichtem Flügel hing —

Der mit der Purpurblüthe
Den Ast dir nieder bog,
In Morgenduft gekleidet
Um deine Wangen flog —

Dir von den Rosenlippen
Manch süßes Küßchen stahl,
Und im Gesang der Lerche
Die Liebe dir empfahl!

Duet.

Prinzeßin. Ha — wer bist du?
Rübezahl. Theures Mädchen!
Prinzeßin. Laß, Verwegner, mich allein —
Laut — um Hülfe werd' ich schrein!
Rübezahl. Ich kann ohne dich nicht leben!
Prinzeßin. Hülfe! Hülfe! —
Rübezahl. Widerstreben
Kannst du meiner Liebe nicht!
Prinzeßin. Hülfe! Hülfe! — Elsbeth! Klärchen!
Hört ihr meine Stimme nicht?

Beide.

Beide.

Prinzeßin. Warum habt ihr mich verlassen!
Rübezahl. Laß ich meinen Arm dich fassen!
Prinzeßin. Laß Verwegner! laß mich seyn —
Rübezahl. Ja nun bist du ewig mein!

(sie will entfliehn, Rübezahl umfaßt sie und sinkt schnell mit ihr in die Erde hinab.)

1. Aufzug. 5. Auftritt.

Klärchen. Kunigunde. Elsbeth. (laufen von verschiedenen Seiten ängstlich herzu)

Klärchen. Wo ist die Prinzeßin? — Hier hört ich sie ängstlich rufen — —

Kunigunde. Hier stand sie. — Wo ist sie geblieben?

Elsbeth. Ich habe sie unsere Namen ängstlich rufen hören — Wenn ihr nur nichts übels begegnet ist!

Kunigunde. Hat denn niemand den alten Kurt gesehn? auch er hat sich verlohren!

Klärchen. Ich bin außer mir! Mein Schmetterling, da ich ihn eben beim Fügel fassen wollte, verwandelte sich plötzlich in einen häßlichen Uhu! —

Elsbeth. Und meine Blume verwandelte sich, eben da ich sie pflückte in eine stachlige Diestel — seht nur wie ich meine Finger verwundet habe!

Kunigunde. Und da ich meinen Vogel aus der Schlinge befreien wollte, flog er mit lautem Gelächter davon!

Klärchen. Seht! — diese duftenden Erdbeeren — sie haben sich plötzlich in Pilze verwandelt. —

Elsbeth. Das ist Zauberei —

Kunigunde. Ha! — seht euch um — wir sind im Gebiete des mächtigen Berggeistes! —

(Sie laufen mit einem Angstgeschrei davon.)

1. Aufzug. 6. Auftritt.

Kurt.

War's mir doch, als ob ich hier ihre Stimmen gehört hätte. — Aber — fort sind sie wieder! Nein, das halte ein andrer aus! Bin ich nicht von dem Klettern und Stolpern so müde als ob ich eine lange Tagereise gemacht hätte? — Nur einen kleinen Spatziergang will die Prinzeßin machen — der alte Kurt soll sie begleiten, soll Acht geben, damit ihr nichts Uebels begegnet. — Es soll nicht weit gehen — nur einige Blumen will man pflücken — nur einen Kranz will man für den Geliebten winden — aber, kaum ist man im Freien; so geht's über Stock und Stein — durch dick' und dünn! Der alte Kurt mag rufen — bitten — Nichts! Er muß — will er nicht in Ungnade fallen, hinterdrein! — Ja du lieber Gott! wem seine Ruhe lieb ist, der versuch es nur — Mädchen zu hüten, wenn's auch Prinzeßinnen sind!

Wie Bienchen im Frühling
Husch — sausen sie hin —
Mit hüpfendem Füßchen
Mit flatterndem Sinn!
Das Herzchen voll Wünsche —
Das Köpfchen voll Launen —
Bald her und bald hin,
Wie Bienchen im Frühling
Husch — sausen sie hin! —

1. Aufzug. 7. Auftritt.

Kurt. Mehrere Gnomen.

(Die Gnomen hüpfen als kleine graue Bergmännchen, mit langen weißen Bärten herzu, umringen ihn tanzend, indem sie scherzend das ganze Lied „Wie Bienchen im Frühling

ling u. s. w. wiederholen. Kurt drückt sein Erstaunen über die Erscheinung aus.)

Ein Gnom. Was suchst du hier oben Alter?

Kurt (furchtsam) Die Prinzeßin — habt ihr sie nicht gesehen?

Mehrere Gnomen. O ja! o ja! —

Kurt. So sagt mir doch wo ich sie finden kann!

Gnom. Willst du zu ihr?

Kurt. Ich suche sie ja allenthalben —

Gnom. Soll ich dich zu ihr bringen?

Kurt. O ich bitte darum!

Gnom. Erschrick aber nicht vor dem Weg, den du zu machen hast.

(Er berührt ihn mit einem Stäbchen — Kurt sinkt langsam in die Erde.)

Kurt. (im höchsten Schrecken) Gott und alle Heiligen!

(Er wird plötzlich wieder in die Höhe gehoben und läuft davon — die Gnomen lachen.)

1. Aufzug. 8. Auftritt.

(Die Musik fällt rauschend ein, die Geister stürzen von allen Seiten herzu, und tanzen im Ausbruch der Freude lachend und wild durcheinander.)

Die Geister.

Ha! ha! ha! ha!
Wie schön der Fang
Dem Meister gelang —
Nun ist sie sein
Das reitzende Mädchen
Und wir sind frei!
Juchheisa juchhei!
Wir alle sind frei!

Hinauf in die Höhe!
Hinab in die Tiefe!
Zu fahren auf Stürmen —
Zu brausen in Wogen —
Zu reiten auf Blitzen —
Zu brüllen im Donner —
Zu schrecken die Welt
Wie's jedem gefällt!
Wir sind ja frei —
Juchheisa juchhei!
Wir alle sind frei! —

(Sie fahren in die Luft, in die Erde und zur Seite ab.)

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Fischernetz.

Räthsel.

Nenn* ein Getränk (1) das Mensch und Götter
Als ihren Freund, als ihren Retter
In Sorgen und im Kummer ehren,
Des Lob gerade die, die es entbehren
Am feurigsten erheben und vermehren —
Sprich aus das Wort (2) das selbst den losen Spötter
Der sich's zu Herzen gehen läßt,
Die Thräne aus dem Auge preßt —
Such' dann ein Laster (3) das im Kleinen
Den Tod zur Strafe mit sich bringt,
Doch wenn's im Großen dir gelingt —
Ob Millionen drüber weinen,
Ein Diadem um deine Stirne schlingt!
Nimm dann zum Rathen noch ein unentbehrlich Glied (4)
An deinem eignen Körper mit —
Und nenne nun den süß'sten aller Namen (5)
Wonach das junge Herz sich sehnt, —
Was oft der Jüngling zu besitzen wähnt,
Wenn ihn des Mädchens Leichtsinn necket —
Was oft die Schöne selbst sich wähnt,
Bis die Erfahrung sie vom süßen Traume wecket —
Und fändest du nun noch den Vogel (6) den die Dichter,
In solchen Sachen competente Richter —
In reizenden und schönen Bildern
Der Sanftmuth und der Treue Muster schildern;
So riethest du, so bald du wolltest
Auch leicht die Frucht (7) die du errathen solltest.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2026 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

5. 5



Hohenwaldau